

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 75 (1981)
Heft: 11: 75 Jahre Neue Wege : Erbe und Auftrag ; Begegnung und Zeugnis

Artikel: Erbe und Auftrag : Studentenbewegung und religiöser Sozialismus : auf den Spuren von Ragaz in der Bundesrepublik Deutschland
Autor: Ewald, Günter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GÜNTER EWALD

Studentenbewegung und religiöser Sozialismus

Auf den Spuren von Ragaz
in der Bundesrepublik Deutschland

Sozialismus als Bestandteil gelebten Glaubens

Kürzlich erzählte ein junger Theologe auf einem Treffen religiöser Sozialisten, wie er als Theologiestudent Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre beinahe sein Theologiestudium aufgegeben hätte. Er war aktiv in der Studentenbewegung jener Zeit dabei, erlebte eine so grundlegende Kritik an Kirche und Theologie, daß ihm kaum ein Glaubensboden unter den Füßen blieb. Ehe er aufgab, vertraute er sich einem seiner älteren theologischen Lehrer an — und erhielt einen unerwarteten, konstruktiven Rat: Er möge Schriften religiöser Sozialisten lesen. Dies führte dann zu einer Wende im Verhältnis zu Kirche und Theologie. Beidem konnte er einen neuen Sinn abgewinnen. Die revolutionäre — auch politisch revolutionäre — Kraft, die im Evangelium steckt, gingen ihm bei der Lektüre von Blumhardt, Ragaz und anderen Autoren auf.

Diese Geschichte erscheint symptomatisch für eine Wiederentdeckung von Ragaz und religiösem Sozialismus in der vergangenen Dekade. Mit der aufkommenden Studentenbewegung hatte sich gerade unter Theologiestudenten ein radikaler «Linksprotestantismus» ausgebildet, der kaum ein gutes Haar an traditioneller Frömmigkeit, Kirchenhierarchie, Verflechtung von Kirche und Bourgeoisie ließ. Gesellschaftlicher Umbruch, Mitarbeit an der Ueberwindung bürgerlich-kapitalistischer Strukturen wurde weithin nicht nur als Aufgabe, sondern als Inhalt christlicher Lehre und Verkündigung deklariert. Was sollten da noch Kirche und herkömmliche Theologie? Sozialismus war ein historischer Prozeß; ihn «christlich verbrämen» zu wollen, hätte dem historischen Stellenwert des Christentums widersprochen. Sozialismus stellte eine säkulare Angelegenheit dar, die uns unmittelbar fordert.

Daß Mitarbeit im «säkularen» Sozialismus nicht nur mit traditionellem Glauben an Christus vereinbar ist, sondern als integraler Bestandteil gelebten Glaubens verstanden werden kann, war für

diejenigen befreiend, die sich vor die unglückliche Alternative konservativ-christlich oder sozialistisch-atheistisch gestellt sahen. Die Art und Weise, wie gerade Ragaz es verstand, mit seiner Darstellung der Botschaft vom hereinbrechenden Reich Gottes Christus für eine von Unterdrückung und Ungerechtigkeit geplagte Welt «vor Augen zu malen», enthielt wichtige Ueberzeugungskraft.

Pietismus und gesellschaftliche Wirklichkeit

Von einem anderen Ausgangspunkt haben wir mit einer Hochschulgruppe der Ruhr-Universität Bochum ähnliches erfahren. Wir — das heißt einige Studenten und ich — hatten Ende der sechziger Jahre eine der Studentenmission in Deutschland (SMD, Schwesterbewegung der Vereinigten Bibelgruppen in der Schweiz) befreundete Gruppe aufgebaut und ein offenes Zentrum «Kohlenkeller» gegründet. Zwar hatten wir die Absicht, nicht einen introvertierten Bibelkreis zu schaffen, sondern uns den Problemen der Hochschule im Hinblick auf unseren Glauben zu stellen. Durch die Herausforderung der Studentenbewegung merkten wir aber bald, daß uns ein Konzept fehlte, um Pietismus und kritische Analyse unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit auch nur im Denken in Beziehung zu setzen, von einer Handlungsorientierung ganz zu schweigen.

1972 kam uns L. Ragaz' Büchlein «Von Christus zu Marx — von Marx zu Christus» in die Hände. Der Furche-Verlag hatte es, selbst angeregt durch die Umbruch-Situation, neu herausgebracht, zusammen mit der «Bergpredigt Jesu» und den «Gleichnissen Jesu». Für uns waren die Gedanken von Ragaz Durchbruch zu einem neuen Verständnis von Reich Gottes und Politik. Wir zogen unmittelbar Konsequenzen in unserem Verhältnis zu «linken» Gruppen und in unserem Engagement in der Hochschulpolitik.

Insbesondere führte dies zu meiner Nominierung als Rektorkandidat durch die studentische Fraktion des Universitätsparlaments. 1973-75 war ich Rektor und baute meine Rektoratsarbeit bewußt auf der Grundlage der «Pädagogischen Revolution» von Ragaz auf. Außer in Grundsatzbeiträgen und in der Mitwirkung bei Protestaktionen kam dies beispielsweise in einem Projekt «Hochschulpädagogische Ausbildung» zum Ausdruck. Dieses läuft heute noch als Modellversuch der Bund-Länder-Kommission mit zwölf hauptamtlichen Mitarbeitern weiter und soll Grundlagen für eine landesweite (Nordrhein-Westfalen), möglicherweise bundesweite pädagogische Ausbildung künftiger Hochschullehrer schaffen. Auch ein Kooperationsvertrag zwischen Ruhr-Universität und IG Metall, den ich zusammen mit Eugen Loderer unterschrieben habe, beruht auf einer veränderten

Sicht dessen, was die Stellung der Hochschule in unserer Gesellschaft beinhaltet.

Wir haben uns dann auch um die Wiederbelebung des noch in einem Schattendasein existierenden Bundes der Religiösen Sozialisten Deutschlands bemüht. Die Begegnung mit älteren Menschen, die gleichzeitig etwas vom Feuer des Glaubens und politische Radikalität ausstrahlen, war uns eine große Hilfe. Ferner trafen wir mit andern am Aufbau religiös-sozialistischer Arbeit Interessierten zusammen, so beispielsweise mit dem von Tillich und Heimann beeinflussten Bielefelder Wirtschaftswissenschaftler Katterle.

Welcher Sozialismus?

Die Anziehungskraft von Ragaz beruhte für uns indessen nicht allein auf der Tatsache, daß er Sozialismus und Reich Gottes positiv in Beziehung zueinander setzen konnte. Entscheidend war, in welchem Sinne er Sozialismus verstand, wie er zur Klärung dieses vielstrapazierten Begriffes angesichts pervertierter Formen des Sozialismus beitrug.

Die Studentenbewegung in der Bundesrepublik hat sich hinsichtlich der Grundauffassung von Sozialismus bereits um 1968 in zwei Gruppen gespalten: Vertreter der einen wurden gelegentlich «Traditionalisten», die der anderen «Dutschkisten» (nach einem ihrer Sprachrohre, Rudi Dutschke) genannt. Die Traditionalisten wollten eine Moskau-hörige Linie in die Studentenbewegung bringen. Sie gerieten aber bald in eine Minderheit gegenüber den Dutschkisten. Diese suchten den basisorientierten Sozialismus und gehörten — trotz marxistischer Grundlage — eher in die Tradition des Anarchismus als in diejenige des leninistischen Marxismus. Daß einige aus Fanatismus oder Verbitterung zum Terrorismus griffen, betrifft nicht die insgesamt friedliche, unmittelbar am Menschlichen orientierte Denkweise der breiten Strömung einer aufbrechenden jungen Generation.

Liest man die Ausführungen von Ragaz in der «Pädagogischen Revolution», so könnten sie, was ihre Kritik am Hochschulwesen betrifft, fünfzig Jahre später wörtlich übernommen sein. Die Kritik reichte tief in das Selbstverständnis der Universität hinein, in die Verflechtung von Industrie, Bildungsbürgertum und Hochschule, die Gefügigkeit gegenüber einem konservativ-autoritären Staat.

Verheißung

Alternative zum Bestehenden ist für Ragaz nicht ein Staatssozialismus mit zentralistischer Lenkung. Vielmehr ist es die genossenschaftlich aufgebaute Produktions- und Lebensgemeinschaft. Nicht die

isolierte Enteignung der Produktionsmittel und deren Verwaltung durch Vertreter der Arbeiterklasse ist Ziel der Revolution. Vielmehr ist es die grundlegend umgestaltete Gemeinschaft, in der jeder einzelne möglichst große individuelle Entfaltungsmöglichkeit hat und gleichwohl nicht Herrschaft über den anderen anstrebt. Es ist Gemeinschaft unter gleichen mit verschiedenen Gaben, die kooperativ leben, einander Geborgenheit verschaffen.

Eine neue Gesellschaft dieser Art hervorzubringen, ist ein revolutionärer Akt. Vor allem ist diese Revolution, konkret gesehen, eine pädagogische. Wir müssen unten beginnen. Die Lernfabriken, in denen wir an unser technokratisches System angepaßte Menschen hervorbringen, müssen ebenso abgeschafft werden wie die «Hochburgen der Reaktion», unsere Universitäten. Mitbestimmung und Mitgestaltung müssen von Grund auf eingeübt und praktiziert werden, immer im Kontext einer überschaubaren Basisgemeinschaft.

Ueber den nur appellativen Charakter eines derartigen Verständnisses von sozialistischer Gesellschaft führt nicht die im Idealismus verwurzelte Annahme einer inneren Gesetzlichkeit der Geschichte hinaus. Vielmehr ist es der unseren Augen weithin verborgene Bau des Reiches Gottes, der ihm größeren Zusammenhang verleiht. Als Christen sehen wir das Drängen zu einer gerechteren und freieren Gesellschaft unter der Verheißung Gottes. Zwar ist Reich Gottes weit mehr als Sozialismus, aber der Abbau von Unterdrückung, die Entwicklung von Produktions- und Lebensgemeinschaften auf der Basis von Gleichheit und Freiheit sind Bausteine des Reiches.

Den Schritt zur Verbindung von Bau des Reiches Gottes und sozialistischer Revolution vollziehen sicherlich nur wenige. Für viele denkende Christen ist er aber ein entscheidender Schritt.

Dutschke selbst war diesen Gedanken nicht ganz verschlossen. Wir hatten ihn vor drei Jahren als Referenten auf eine Tagung religiöser Sozialisten eingeladen, um ein Stück gemeinsamer Vergangenheit aufzuarbeiten. Dutschke erzählte sehr persönlich von seiner Herkunft aus der Jungen Gemeinde in der DDR, wie er noch bis zum Abitur täglich gebetet hat, wie ihn Genossen während der Studentenbewegung wegen seiner «christlichen Macke» verspotteten, und wie Gollwitzer ihn trotz seines atheistischen Denkens immer als «dazugehörend» betrachtet hat. Inwiefern Dutschkes materialistischer Ansatz mit radikalem Reich-Gottes-Denken zusammenhängt, konnte nicht mehr geklärt werden. Wir hatten, zusammen mit der Evangelischen Studentengemeinde Bochum, Dutschke noch einmal zu einem Vortrag an die Universität eingeladen und wollten mit ihm weiterdiskutieren. Einige Tage vor dem geplanten Besuch starb Rudi Dutschke — Spätfolge eines Mordanschlages auf ihn.

Suche nach Neuem

Nicht nur Dutschke ist tot. Auch die Studentenbewegung ist tot. Die Herrschaft des Alten ist wieder etabliert, ein Stück Hoffnung zer schlagen. Vielleicht waren die Aktionen überzogen, der Fanatismus zu groß, die Ziele nicht klar. Aber die Suche nach dem Neuen wurde von vielen glühend erlebt. Eine Ausstrahlung auf die weitere politische Entwicklung ist geblieben.

Sie wirkt sich auf das vor uns liegende Feld neuer Probleme mit aus: Umweltverseuchung, vermehrtes Elend in den Superstädten, Jugendarbeitslosigkeit, Kriegsgefahr. In den sozialen Unruhen neuer Art (zum Beispiel «Jugendkrawalle», Hausbesetzungen) setzt sich die Suche nach dem Neuen fort. Wiederum ist eine noch immer satte und selbstzufriedene Wohlstandsgesellschaft herausgefordert. Auch die Friedensbewegung, die Bemühungen um alternative Arbeitsplätze oder die Ansätze zum genossenschaftlichen Leben sind Zeichen.

Die Gedanken des religiösen Sozialismus gewinnen an Aktualität und auch an Interesse. Man kann nicht erwarten, daß sie eine Massenbewegung entfachen. Aber die Zahl derer, die von ihnen fasziniert werden, wächst. Im vergangenen Januar veranstalteten wir zusammen mit der Evangelischen Akademie Arnoldshain eine Tagung «Theologische Ansätze im Religiösen Sozialismus», wo Tillich, Barth und Ragaz nebeneinander gestellt wurden. Gollwitzer hielt das Hauptreferat über die «Bergpredigt» von Ragaz. Der Andrang war so groß, daß wir viele Absagen geben mußten. Inzwischen haben fünfzig Theologiestudenten aus Bonn einen Brief nach Arnoldshain geschrieben und um Wiederholung der Tagung gebeten. Alle Referenten haben wieder (für Anfang Dezember) zugesagt (Dannemann, Gollwitzer, Mattmüller, Wehowsky).

Leonhard Ragaz war seiner Zeit voraus. Es wird Zeit, ihn mehr und mehr zu entdecken, besser: die Botschaft vom Reich Gottes so umfassend zu verkünden, wie er es getan hat.

Das Prinzip der Volkshochschule ist, daß die geistige Welt in all ihren Teilen allen gleich zugänglich sei — Demokratie, Sozialismus, Kommunismus des geistigen Besitzes . . .

Es soll auch die heutige Universität — ich sage mit Bedacht: die heutige — wegfallen und übrig bleiben — eben die Volkshochschule. Das heißt: es soll nur noch eine Schule geben für alles Volk und diese soll von den untersten Stufen bis zur obersten laufen.

(Leonhard Ragaz, Die pädagogische Revolution, Zehn Vorlesungen zur Erneuerung der Kultur, Olten 1920, S. 93, 100)
